

Quodlibet

SCHNITT

Montage, die mehrere bekannte Melodien oder Liedzeilen willkürlich überlappt oder schnell hintereinander spielt — erzeugt komische oder bizarre Wirkung. Seltene Technik, meistens in Komödien oder Experimentalfilm.

Im Schnitt funktioniert das Quodlibet wie ein kontrolliertes Chaos — mehrere bekannte Melodien oder Songfragmente werden übereinander gelegt oder so rapide hintereinander geschnitten, dass sie sich gegenseitig unterbrechen, überschreiben oder absurd vermischen. Das Ergebnis ist fast immer komisch oder verstörend, manchmal auch beides gleichzeitig. Die Technik stammt aus der barocken Musik (Quodlibet = "was beliebt"), kam aber erst später ins Kino, wo sie vor allem in Comedies und Avantgarde-Filmen ihre Wirkung entfaltet. Praktisch am Set und im Schnitt wird Sound und Bild synchron bearbeitet. Klassisch braucht es mehrere bekannte Melodien — Volkslied, Jingle, Klassiker, irgendetwas, das Publikum sofort erkennt. Am Schnittplatz werden sie übereinandergelegt, sodass zwei, drei oder mehr Tracks gleichzeitig laufen. Oder es wird sehr schnell zwischen ihnen hin und her geschnitten, sodass jede Melodie nur eine halbe Sekunde Raum hat, bevor die nächste ausbricht. Der Effekt: völlige akustische Verwirrung, die visuell durch schnelle Schnitte oder absurde Bildkombinationen verstärkt werden kann. Ein klassischer Einsatz ist die Montage einer chaotischen Szene — Hochzeitsfest eskaliert, mehrere Bands spielen durcheinander, die Schnittgeschwindigkeit wird zur Waffe der Verwirrung. Praktischer Hinweis: Quodlibet funktioniert nur, wenn das Publikum die Melodien kennt. Unbekannte Stücke erzeugen nur Lärm, nicht Sinn. Die komische Spannung entsteht aus dem Konflikt zwischen Erkanntem und Irritation — der Zuschauer wartet auf die bekannte Melodie, aber die wird sofort unterbrochen. Im Schnittentscheidungsprozess muss frühzeitig feststehen, welche Melodien die Szene tragen sollen, damit die Sound-Editorin oder der Sound-Editor rechtzeitig informiert werden kann. Seltene Technik, ja — weil sie schnell aufdringlich wirkt und bei Übergebrauch den Film zermüht statt amüsiert. Comedies der 1960er und 70er Jahre haben damit experimentiert, zeitgenössische Arbeiten greifen eher zu Remix-Techniken als zum klassischen Quodlibet. Ein gelungener Einsatz bleibt kurz, präzise und mit klarem visuellen Gegenpol — sonst zerreißt der Sound die Szene.